Massen von Heimkehrern in Wiener und Budapester Feuilletons nach dem Ersten Weltkrieg¹

Katalin Teller (ELTE-Universität Budapest, Ungarn)

Abstract Deutsch:

Ausgehend von den begriffsgeschichtlichen und metaphorologischen Interpretationsmöglichkeiten der ‚Masse‘ sowie der begleitenden rhetorischen Figuren bietet der Beitrag einen kursorischen Überblick über unterschiedliche Konzipierungen von Menschenmengen. Die von Ludwig Hirschfeld, Ernő Szép, Rudolf Jeremias Kreutz und Jenő Miklós verfassten feuilletonistischen Reflexionen über die Präsenz der Kriegsheimkehrer in Wien und Budapest bezeugen nicht nur die Langlebigkeit, sondern auch wesentliche Modifikationen der Wassermetapher als eines der zentralen Topoi für Massenschilderungen. Darüber hinaus lässt sich anhand der Textanalysen nachweisen, inwiefern Menschenmengen als eine natürliche Gegebenheit, die den Handlungsspielraum von Menschen einschränkt, oder aber als eine geschichtlich und sozial bedingte Entität, die umgekehrt menschliche *agency* voraussetzt, gedeutet werden.

Schlüsselwörter: Masse, Begriffsgeschichte, Metapher, Feuilleton, Erster Weltkrieg, Wien, Budapest

Crowds of Returnees in Viennese and Budapest Feuilletons after the First World War

¹ Folgende Ausführungen gehen zum Teil auf die Einsichten des Forschungsprojekts *Die Masse. Kulturelle Bedeutungszuschreibungen 1920/2020* zurück, das, auf Materialien aus der ungarischen Kultur und Literatur basierend, am Lehrstuhl für Ästhetik der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest durchgeführt wird. Das Projekt Nr. K 137650 wurde mit Unterstützung des Ministeriums für Kultur und Innovation Ungarns des Nationalen Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsfonds im Rahmen des KULT_K Förderprogramms realisiert.

Abstract English:

By departing from interpretations in the framework of conceptual history and metaphorology, which refer to the term “mass” or “crowd” and its accompanying rhetorical figures, this contribution provides a cursory overview of certain conceptions of urban crowds. The feuilletonistic reflections written by Ludwig Hirschfeld, Ernő Szép, Rudolf Jeremias Kreutz, and Jenő Miklós on the presence of war returnees in Vienna and Budapest not only testify to the longevity but also significant modifications of the water metaphor as one of the central topoi for depictions of masses. Furthermore, the text analyses demonstrate to what extent crowds are interpreted either as a natural phenomenon that restricts human agency or as a historically and socially conditioned entity that, conversely, presupposes human agency.

Keywords: mass, conceptual history, metaphor, feuilleton, First World War, Vienna, Budapest

Blinder Fleck „Masse“

Bereits während des Ersten Weltkriegs, aber insbesondere nach der Kapitulation der Mittelmächte wurden die Hauptstädte der beiden ehemaligen habsburgischen Reichshälften, Wien und Budapest, um eine spezifische Massenerfahrung reicher: Tausende Kriegsgefangene, Frontsoldaten und -offiziere sowie Kriegsinvaliden und Flüchtlinge verschiedenster Nationen mussten administrativ erfasst, versorgt, weitergeleitet oder aufgenommen werden. Ihr massenhaftes und zum Teil unkontrolliertes Erscheinen in den Metropolen hinterließ seine Spuren nicht nur in zahlreichen Zeitungsberichten und autobiografischen Schriften, sondern auch in Feuilletons, Gedichten und Romanen bis in die späten 1930er Jahre hinein. Wie diese Menschenmassen dargestellt und welche rhetorischen Mittel bei der Darstellung herangezogen wurden, kann aus einer begriffsgeschichtlichen und metaphorologischen Perspektive Aufschluss darüber geben, inwiefern es sich auch um ideologische oder zumindest stark wertende Zuschreibungen der „Masse“ handelte, beziehungsweise welche Inhalte durch den Einsatz rhetorischer Figuren mittransportiert wurden. Der Umstand,

dass sich das Hinterland in Österreich und in Ungarn unmittelbar nach Kriegsende politisch, wirtschaftlich und soziokulturell in einer prekären und weitgehend konfliktreichen Lage befand, begünstigte zugespitzte Selbst- und Fremdpositionierungen, die besonders in der Presse zum Ausdruck kamen: Diese konnte naturgemäß rascher und pointierter auf die sich täglich ändernden Lebenswirklichkeiten reagieren als längere belletristische Aufarbeitungen. Dementsprechend fokussieren die folgenden Ausführungen nach einer methodologisch-theoretischen Skizze vor allem auf die frühen feuilletonistischen Reflexionen dieser neuen Massenerfahrung im urbanen Milieu und auf ausschlaggebende rhetorische Figuren, die die Beschreibungen von sogenannten Heimkehrern in den ausgewählten Textbeispielen begleiteten.

Die Priorisierung von relativ frühen Textbelegen aus der Presse, dies sei noch vorausgeschickt, ist zweifach motiviert: Erstens waren die Jahre 1918 und 1919 sowohl in Wien als auch in Budapest durch einen starken transitorischen Charakter gekennzeichnet, da Neuaufstellung und langsame Konsolidierung der staatlichen Formationen nach dem Zerfall der Monarchie einschneidende Veränderungen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens mit sich brachten und daher die kurze Zeitspanne nach Kriegsende eine relevante Vergleichsfolie zwischen den beiden Nachkriegsstädten bereitstellen kann. Zweitens sind Feuilletons aus diesen Jahren noch kaum zum Gegenstand der einschlägigen Forschung über Heimkehrer geworden; diese nahm und nimmt vorwiegend kanonische Autoren und ihre Prosawerke unter die Lupe, wobei neben Essays, Tagebüchern und autobiografischen Schriften zumeist Romane ab den späten 1920er Jahren mit Schwerpunkt Deutschland beziehungsweise vereinzelt literarische Texte aus Österreich wie jene von Joseph Roth, Franz Kafka, Franz Werfel oder Hermann Broch analysiert werden.² Hierbei handelt es sich mit wenigen Ausnahmen um fiktionale bzw. halbfiktionale Aufarbeitungen von Einzelschicksalen, die auf Schilderungen von

2 Vgl. bspw. Deupmann 2019. Umfassende Studien zur Heimkehrerthematik in der ungarischen Literatur- und Kulturwissenschaft sind bislang nicht vorgelegt worden.

Massenszenen tendenziell verzichten, obwohl diese auf Bahnhöfen, an Ausspeisungsstätten oder anlässlich der zahlreichen Demonstrationen 1918-1920 eine tägliche Erfahrung darstellten.³ Einen eigenen Strang innerhalb der Heimkehrerthematik bilden außerdem Untersuchungen zur physischen und psychischen Versorgung der Kriegsversehrten und Kriegsinvaliden auch im kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext, wobei es sich hier neben Dokumenten aus dem medizinischen und juristischen Bereich wiederum um individuelle Krankheitsgeschichten handelt, was nicht zuletzt dem Erfolg der Freud'schen Psychoanalyse als individualpsychologischen Ansatzes zuzuschreiben ist.⁴ Ebenfalls auf Einzelporträts fokussiert, wiewohl mit weitreichenden Folgen für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung in den Staaten der ehemaligen Mittelmächte, wird die Erfahrung des Krieges und der Heimkehr im Zusammenhang mit der Männlichkeitskrise und der anschließenden erneuten Militarisierung kultur- und literaturgeschichtlich untersucht.⁵ Insgesamt scheint also die Thematisierung der massenhaften Präsenz von Heimkehrern im urbanen Umfeld unmittelbar nach dem Krieg einen wenig erforschten Teilaspekt darzustellen und neben den wenigen phantastischen, den Krieg allegorisch verwertenden Romanen wie Karl Hans Strobls *Geipenster im Sumpf* oder Paul Bussons *J. A. E. den kleinen*, ephemeren Textsorten wie Feuilletons oder soziografisch inspirierten Berichten vorbehalten zu sein. Doch auch hier, wie zum Beispiel in den Skizzen und Genrebildern der Großmeister des österreichischen Feuilletons, Alfred Polgars oder Joseph Roths, zeichnet sich bereits die Tendenz ab, die für die spätere Belletristik insgesamt dominant werden sollte: Die Heimkehrer rücken fast ausschließlich als Einzeltypen in den Fokus,⁶ was durchaus auch für die

3 Jeweils ein Unikat in diesem Kontext stellen die Schilderungen der Maifeierlichkeiten der Räterepublik in Budapest 1919 (vgl. bspw. Kerekes / Teller 2007), bzw. gewisse Massenszenen in Gusztáv Rabs Roman *Mocsárláz* [Sumpffieber, 1923] und in Paul Zifferers *Kaiserstadt* dar.

4 Vgl. bspw. Nesselhauf 2018, insb. S. 77-92.

5 Vgl. bspw. Theweleit 1977 und 1978 und Hämmerle 2008.

6 Vgl. bspw. Polgar 1918 und Josephus [Roth] 1919.

Budapester Feuilletonisten der Zeit wie Ferenc (Franz) Molnár, Lajos (Ludwig) Biró oder Anna Szederkényi gilt. Insofern lässt sich nicht nur die Feststellung von Anette Graczyk, die Masse stelle ein eminentes „Erzählproblem“ dar,⁷ als durchaus stichhaltige Erklärung für diese Tendenz heranziehen, sondern auch das Argument von Stefan Jonsson oder Catherine Malabou, dass die jeweilige Thematisierung der Masse durch Krisen produziert sei und dass sie sich prinzipiell nicht repräsentieren lasse.⁸

Zum Massendiskurs aus begriffsgeschichtlicher und metaphorologischer Perspektive

Dass die diskursive Darstellbarkeit der Masse stets an Grenzen zu stoßen scheint, ist umso verwunderlicher, als sich die Topoi der Großstadtliteratur, die vielfach auf die Vermassung in den Metropolen verweisen, bereits nach der Aufklärung zu etablieren beginnen.⁹ Außerdem erlebt die Massenpsychologie, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ihren Anlauf nimmt,¹⁰ gerade nach dem Ersten Weltkrieg eine neue Konjunktur und eine bemerkenswerte Differenzierung, und zwar angefeuert durch militärpsychologische Einsichten und die Verwissenschaftlichung von gesellschaftsbezogenen Forschungen wie der Sozialstatistik. Diese Aufächerung bezieht sich vor allem auf die Unterscheidung zwischen geordneten und ungeordneten Menschenmengen: Wurde noch in Hyppolite Taines, Gabriel Tardes, Scipio Sigheles oder Gustave Le Bons Schriften die Masse als eine grundlegend unkontrollierbare, barbarische und destruktive Entität erfasst, so rückten mit der Erstarkung der Arbeiterbewegungen beziehungsweise mit den zunehmend positivistisch-empirisch ausgerichteten sozialwissenschaftlichen Disziplinen der Ordnungsgedanke und somit die

7 So der Titel von Graczyk 1993.

8 Vgl. Jonsson 2013, S. 248 und Malabou 2015, S. 26.

9 Vgl. Klotz 1969.

10 Vgl. Ginneken 1992.

Stratifizierbarkeit der Masse in den Fokus.¹¹ Eine weitere, aus aktuellerer Perspektive folgenreiche Verschiebung in der Imaginationsgeschichte der Masse lässt sich dann ab den 1980er Jahren detektieren: Die prinzipiell binären und hierarchischen Semantiken (wie irrationale Masse vs. rationale Einzelperson, Horde vs. Elite, organisierte vs. unorganisierte Masse) werden durch kollektiv-emanzipatorische sowie populistische Charakteristiken wie jene des Netzwerks, des Schwarms, der Vielheit (*multitude*) oder Versammlung (*assembly*) deutlich erweitert.¹² Gerade diese theorie- und kulturhistorisch durchaus folgenreiche Auffächerung bietet sich als ein Forschungsgegenstand an, der sich anhand der Grundsätze von Reinhart Kosellecks begriffsgeschichtlicher Konzeption sowie jener von Hans Blumenbergs Metaphorologie aufschlussreich analysieren ließe. Ohne auf die Einzelheiten der beiden Theoriestränge einzugehen, sollen hier lediglich jene Momente hervorgehoben werden, die sich als zentrale Fragen bezüglich des Massenbilds der Kriegsheimkehrer umsetzen lassen.

Das von 1972 bis über fünfundzwanzig Jahre hinweg bearbeitete achtbändige Lexikon *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon der politisch-sozialen Sprache in Deutschland* beabsichtigte die Erklärung jener grundlegenden historischen Begriffe, die seit der Aufklärung paradigmatisch geworden waren, und überwand dabei die Grenzen und Methoden der Ideen- und Problemgeschichte.¹³ Unter Grundbegriffen verstanden Reinhart Koselleck und seine Mitautoren keine einzelnen Wörter, sondern Bedeutungszusammenhänge, die nicht immer einer konkreten lexikalischen Einheit entsprachen, sich jedoch als ausschlaggebend für das historische Denken erwiesen. Der Begriff der Masse wurde beispielsweise auch nicht als eigenständiger Ausdruck, sondern in einem umfassenden Artikel über den Bedeutungswandel von „Volk, Nation, Nationalismus, Masse“ untersucht, wobei sich die ‚Masse‘ vor allem im frühen 20. Jahrhundert als ein besonders

11 Vgl. McClelland 2011, Doetsch / Wild 2020 und Teller 2024.

12 Vgl. Thacker 2004 und Badiou u. a. 2016.

13 Zu theoriegeschichtlichen und institutionellen Details vgl. Müller / Schmieder 2016.

geschichts- und ideologieträchtiger Begriff mit höchst inkonsistenten Semantiken verorten ließ.¹⁴ Die Signifikanz derartiger semantischer Bündel lag für Koselleck einerseits darin, dass die jeweilige Begriffsverwendung nicht nur als Indikator für historische Erfahrungen, sondern auch als Artikulierung von Erwartungen gelesen werden konnte, also im Sinne eines Erfahrungs- und Erwartungshorizontes, der sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft wies. Andererseits ging Koselleck davon aus, dass die Aufklärung als Epoche der Transformation vier strukturelle Veränderungen einleitete, die in der Demokratisierung der Bedeutungsinhalte (der Erweiterung des Begriffsgebrauchs), in der Verzeitlichung (der Aufladung mit Erwartungen und Zielen), in der Ideologisierbarkeit und in der Politisierbarkeit erkennbar wurden; diese fungieren als heuristische Modelle für die Beschreibung des Bedeutungswandels.¹⁵ In der Analyse der semantischen Modifikationen spielen demnach nicht nur kommunikative Strukturen und die soziale Reichweite des Begriffsgebrauchs eine eminente Rolle, sondern auch Inklusions- und Exklusionsmomente sowie horizontale und hierarchische Wertverteilungen.¹⁶ Demnach dürften die Schilderungen der massenhaft präsenten Heimkehrer Inhalte mittransportiert haben, die auf die geschichtliche Erfahrung (beispielsweise jene von Revolutionen oder Massenprotesten) ebenso hindeuteten wie auf Annahmen bezüglich zukünftiger Handlungsweisen (ob sich die Masse in irgendeiner Form disziplinieren lasse oder als ungeordnete Entität weiterbestehen würde). Dazu gesellt sich die (demokratie)politische und ideologische Indienstnahme wie auch die projektive Aufladung des Begriffs in einer Vielzahl von Diskursen, die stets mit Selbst- und Fremdpositionierungen operieren und bei denen die Inklusivität oder Exklusivität, die Innen- oder Außenperspektive entscheidend sein kann. Selbst wenn Koselleck die Untersuchung von bildlicher oder metaphorischer Begriffsverwendung nicht fremd war, wurde diese im

¹⁴ Vgl. Koselleck u. a. 1992, S. 415-420; zu einem erweiterten historiografischen Überblick der ‚Masse‘ vgl. Middendorf 2013.

¹⁵ Vgl. Koselleck 1972a und 1972b.

¹⁶ Auch zur Theorieentwicklung vgl. umfassend Kollmeier 2012.

Lexikonprojekt eindeutig in den Hintergrund gedrängt. Dass dies als durchaus problematisch empfunden wurde, fand in der historiografischen Arbeit Kosellecks außerhalb des Lexikons seinen Niederschlag.¹⁷ Noch stärker artikuliert sich der Anspruch, der Signifikanz von Metaphern in der Theoriegeschichte Rechnung zu tragen, im Œuvre seines älteren Philosophenkollegen Hans Blumenberg. Dieser arbeitete seit 1957 daran, die Metapher als „Vorfeld des Begriffs“ zu konturieren, um den „Aggregatzustand“, in dem der Begriff plastischer und empfindlicher für das Unausprechliche sei und weniger durch die verfestigten Formen der Tradition beherrscht werde, philosophiegeschichtlich produktiv zu machen.¹⁸ Demnach war für Blumenberg auch das Verhältnis von Begriffsgeschichte und Metaphorologie als „Dienstbarkeit“ zu definieren: Letztere suche

an die Substruktur des Denkens heranzukommen, an den Untergrund, die Nährlösung der systematischen Kristallisationen, aber sie will auch faßbar machen, mit welchem „Mut“ sich der Geist in seinen Bildern selbst voraus ist und wie sich im Mut zur Vermutung seine Geschichte entwirft.¹⁹

In diesem Gedanken ist unschwer die Vorstellung jener Temporalität zu erkennen, die Koselleck als Gleichzeitigkeit des Erfahrungs- und Erwartungshorizonts formulierte, deutlich ist jedoch auch, dass der Historiker die latenten Bedeutungen als im begrifflichen Rahmen erfassbar ansah, während Blumenberg die vorweggenommenen Semantiken in den Bereich der Metaphern verwies. Selbst wenn die Methode aus Blumenbergs prinzipiellen Überlegungen jener der Koselleck'schen historischen Semantik an Stringenz nicht nahekommt, so erweist sich doch die Metaphorologie als verwandt mit dem begriffsgeschichtlichen Ansatz. Wohl nicht zufällig haben bereits einige Forscher auf die produktive

17 Vgl. Brandt / Hochkirchen 2021.

18 Vgl. Blumenberg 1957.

19 Blumenberg 1960, S. 11 (Hervorhebungen von K. T.).

Kombinierbarkeit der beiden Zugänge hingewiesen.²⁰ In diesem Sinn lässt sich die begriffsgeschichtliche Konturierung der Masse durchaus mit einer Analyse ergänzen, die dem begleitenden rhetorischen Instrumentarium, insbesondere den Metaphern und Vergleichen, Rechnung trägt und somit auch weitere semantische Schichten zutage fördert, die dem Massenbegriff eigen sind. Hier lässt sich, wie im Folgenden sichtbar wird, auch Elias Canettis Symbolregister aus *Masse und Macht* als produktive Ergänzung zum Deutungsspektrum des Massenbildes heranziehen.

Urbane Masse und die Naturkraft Wasser

Bereits in den literarischen Städtedarstellungen des 19. Jahrhunderts scheint die Masse eine Herausforderung zu sein, wobei sie tendenziell als Naturgewalt aufgefasst wurde, die, oft mit dem wallenden Meer oder strömenden Fluss verglichen, mit unkalkulierbaren Handlungspotenzialen ausgestattet war und daher als bedrohlich und deindividualisierend wahrgenommen wurde (man denke nur an Victor Hugos oder Emile Zolas Paris-Romane²¹ oder an Edgar Allen Poes Klassiker *Der Mann der Menge*).²² Ergänzt durch die Traumata der revolutionären Ereignisse Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa wird dieser Diskursstrang weiterverfolgt, und zwar in den einflussreichen Studien von bereits erwähnten Autoren wie Taine, Tarde, Sighele oder Le Bon. So unterschiedlich ihre Zugänge auch sein mögen, gemeinsam ist ihnen nicht nur der Hang zur elitären Argumentation und zur Kriminalisierung von Massen, sondern auch ein die Elementarkräfte beschwörendes sowie biologistisches Bildreservoir, wie zum Beispiel bei Le Bon:²³

²⁰ Vgl. bspw. Palti 2010 und Lassen 2010.

²¹ Vgl. bspw. Klotz 1969, S. 124-166 und 194-253.

²² Zu Kontinuitäten der epistemischen Wassermetaphorik vgl. Schult 2021.

²³ Vgl. Gamper 2007, S. 355-434.

Die psychologische Masse ist ein unbestimmtes Wesen, das aus ungleichartigen Bestandteilen besteht, die sich für einen Augenblick miteinander verbunden haben, genau so wie die Zellen des Organismus durch ihre Vereinigung ein neues Wesen mit ganz anderen Eigenschaften als denen der einzelnen Zellen bilden.²⁴

Die Masse sei außerdem eine infektiöse und destruktive Kraft, die beliebig manipulierbar und irrational sei, wobei sie wie die Mikroben in einem Organismus die Zersetzung des Körpers der Gesellschaft beschleunige. Und selbst wo die Masse als positiver, geschichtsträchtiger Akteur auftritt, handele sie völlig unbewusst und kontingent.²⁵ Die Arbeiterbewegungen seit Marx und Engels imaginieren ihre Massenbasis konträr zu diesem Konzept: Die Masse bestehe, sobald sie zum Bewusstsein komme, aus solidari-schen, emanzipierten Subjekten (aus Proletariern), die sich zu-gunsten der sozialen Gerechtigkeit hierarchisch organisieren und zuweilen auch mit Gewalt für dieses Ziel einsetzen.²⁶ Dazu gesellen sich Bilder der Natur, vor allem solche, die Festigkeit und Robustheit vermitteln, beispielsweise Gesteine wie Erz oder Eisen-erz, feste Mauern usw., die auch bewusste menschliche Interven-tionen nahelegen.²⁷ Doch obwohl diese biologistisch-destruktiven und konstruktivistischen Bilder sehr unterschiedlich sind, treffen sie sich in einem Punkt, nämlich darin, dass die Masse stets aus einem externen Blickwinkel und von einer erhöhten Warte aus theoretisiert und ihr ein exklusives ideologisches Motiv angeheftet wird. Angesichts dieser beiden dominanten Stränge des Massendiskurses warten literarische und feuilletonistische Darstellungen mit Ansichten auf, die diese Bildreservoirs zum Teil bekräftigen, zum Teil aber relativieren.

„Auf allen Wiener Bahnhöfen sieht es jetzt ungefähr so aus, aber am stürmischesten staut sich der Strom der großen Heimkehr auf den vier Bahnhöfen, die die letzten Ausläufer der Fronten sind

²⁴ Le Bon 2009, S. 33.

²⁵ Ebd., passim.

²⁶ Vgl. dazu umfassend Günzel 2004, insb. S. 119-126.

²⁷ Vgl. Jonsson 2013, insb. S. 211-246.

[...].²⁸ Dieses Zitat von einem der einflussreichsten Wiener Feuilletonisten der Zeit, Ludwig Hirschfeld (1882-1942?),²⁹ steht einerseits paradigmatisch für die traditionelle, gar stereotype Darstellung von Menschenmassen, nämlich für ihren Vergleich mit großen, fließenden oder wallenden Wassermengen. Selbst wenn Hirschfeld dieses Bild nicht weiter bemüht, so wird doch aus dem Kontext ersichtlich, dass es hier keineswegs um das Gewaltpotenzial des Elements Wasser geht, sondern im Gegenteil, um aufgestaute Wassermengen, die schmerzhaft-melancholische Empfindungen hervorrufen. Hirschfeld geht dann noch einen Schritt weiter, um gegen einen Standpunkt zu argumentieren, der zu dieser Zeit vor allem im rechtskonservativen Lager dominant war:

Wenn man sie [die heimkehrenden Soldaten] jetzt auf den Bahnhöfen sieht, da erscheint einem die Angst des von wilden Gerüchten beunruhigten Hinterlandes vor den zurückflutenden Massen einigermassen übertrieben. Die unberechenbare Masse ist vielleicht nie so gefährlich wie der berechnende Einzelne [...]. Der Rummel, der Andrang und das Durcheinander sind natürlich viel heftiger als in den Wochen der Mobilisierung, aber man spürt den friedlichen Sinn des Ganzen.³⁰

Die Andeutung „wilde Gerüchte“ bezieht sich auf die besorgten Stimmen jener rechtskonservativen, deutschnationalen und antisemitischen Meinungsmacher, die in den Heimkehrern aus Russland schon seit der Oktoberrevolution nichts anderes als Importeure bolschewistischer Aspirationen und somit ein Gewaltpotenzial sahen.³¹ Aktuellem Anlass konnte dazu nicht nur die am 30. Oktober 1918 erfolgte Gründung der Roten Garde geben, einer radikal linken paramilitärischen Gruppierung unter Korporal Haller und dem als „rasender Reporter“ prominent gewordenen Egon Er-

²⁸ Hirschfeld 1918, S. 2. Das Feuilleton wurde mit einer geringfügigen Änderung in einer Feuilletonsammlung wieder veröffentlicht (Hirschfeld 1921).

²⁹ Zu Hirschfelds Positionen während des Kriegs vgl. Pfoser 2020.

³⁰ Hirschfeld 1918, S. 2.

³¹ Vgl. dazu umfassend Leidinger / Moritz 2003.

win Kisch,³² sondern auch die sogenannte Asternrevolution in Budapest am 30. und 31. Oktober, an der zahlreiche heimgekehrte Soldaten teilnahmen, wobei es sich um einen durchaus friedlichen bürgerlich-sozialdemokratischen Umschwung handelte.³³ Die vorsichtige Formulierung Hirschfelds wie auch die Abschwächung der Naturgewalt Wasser sind als Indizien zu lesen, dass die „Neue Freie Presse“, die liberal-konservative Tageszeitung Österreichs schlechthin, sich auf einem abwartend-neutralen Standpunkt zurückziehen wollte und gewissermaßen ein biederes Bild der demobilisierten und auch demoralisierten Heimkehrer zu vermitteln suchte. Nicht ohne moralisierend-romantisierendem Unterton schließt denn auch Hirschfelds Panoramabild der Bahnhofe mit der folgenden Passage:

Ganz still vollzieht sich die Heimkehr der Soldaten. Sie finden alle ihren Weg nach Hause, wenn auch niemand da ist, der nach höheren strategischen Absichten und Plänen über das Menschenmaterial disponiert. Das Menschenmaterial ... was für ein häßliches Wort das ist und wieviel Geringschätzung für das Einzelschicksal und das Einzelleben daraus spricht. Hier, auf dem Bahnhof, empfindet man das auf einmal deutlicher als je, jetzt, wo die Soldaten heimkehren, wo sich das Menschenmaterial wieder in einzelne Menschen auflöst. Nie wieder dürfen Zeiten wie diese kommen. Nie wieder darf es Menschenmaterial geben. Nur Menschen – das genügt.

Die Formel scheint demnach recht simpel zu sein: Die offensichtliche Friedfertigkeit der wie Wassermassen zurückströmenden Frontsoldaten und Kriegsgefangenen ergibt sich daraus, dass die deindividualisierende Massenhaftigkeit eindeutig der abgeschlossenen Gewaltperiode des Kriegs zugerechnet und durch ein recht naives Bild des Individuums ersetzt wird. Als bemerkenswert und mit Bezug auf die begriffsgeschichtliche Heuristik als relevant erscheint dabei, dass die Reflexion auf die Menschenmenge aus der

32 Zur literarischen Aufarbeitung vgl. Wolf 2018.

33 Neben zahlreichen ungarischsprachigen Abhandlungen vgl. auch Siklós 1988, S. 13-64.

Position eines sich als empathisch inszenierenden Berichterstaters erfolgt: Die traditionelle Außenperspektive wird zwar beibehalten, ihre Exklusivität jedoch nicht – beispielsweise im Sinne Le Bons – stark gemacht. Dieser externe Blickpunkt lässt sich nämlich durchaus nicht auf einer höheren Warte verorten, sondern auf der Ebene der geschilderten Menschengruppen, gleichsam auf einer Augenhöhe mit ihnen, wodurch die Darstellungsweisen des 19. Jahrhunderts mit ihren starken Hierarchien deutlich modifiziert werden.

Budapester Feuilletons aus dieser Zeit zeichnen allerdings ein abgewandeltes Bild, alleine deshalb, weil die A sternrevolution Ende Oktober und ihre Folgen bereits wirksam waren. Wie erwähnt, ging diese bürgerlich-sozialdemokratische Umwälzung zumindest in Budapest, ähnlich wie später die Ausrufung der Republik in Wien, ohne gröbere Ausschreitungen vor sich und resultierte in einer neuen Aufstellung der urbanen Massen.³⁴ Die Neubildung der Regierung wurde von Demonstrationen und größeren Menschenansammlungen begleitet, an denen etliche Schichten der Stadtbevölkerung, inklusive Tausender von ehemaligen Kriegsgefangenen und demobilisierten Soldaten verschiedener Nationen teilnahmen. Das solcherart umgewandelte Bild der Donaumetropole fand in detailreichen Berichten und zeitnahen feuilletonistischen Bearbeitungen seinen Niederschlag, darunter in kürzeren und längeren Reflexionen von Ernő Szép (1884-1953), einem sozialkritischen Kaffeehausliteraten und einem der populärsten Feuilletonisten der Zeit, der in der auflagenstarken Boulevardzeitung „Az Est“ (Der Abend) regelmäßig die Tagesereignisse kommentier-

34 In der Provinz kam es allerdings zu mehreren Zusammenstößen zwischen Aufständischen und Staatsorganen, und der 31. Oktober ging auch als Tag eines signifikanten politischen Mordes in die Geschichte ein: István Tisza, der ehemalige Ministerpräsident und Verfechter des Kriegseintritts und der konstitutionellen Monarchie, wurde in seiner Budapester Villa erschossen (zuvor gab es bereits drei – teils nicht ausgeführte, teils vereitelte – Attentate auf ihn); vgl. Siklós S. 55-58 und Vermes 1985, S. 495-540.

te.³⁵ Anlässlich der Ausrufung der Republik durch die Organisationen der Nationalräte in der Kuppelhalle des Parlaments fand eine Kundgebung von spontan und organisiert versammelten Massen am Kossuth-Platz statt, die auch der Journalist Szép auf seinem Weg zum Parlament durchqueren musste:

Um drei viertel elf bohrte ich mich am Ende der Alkotmány-Straße wie ein äußerst schwacher Torpedo in die Menge. [...] Wir waren dort zwischen den Körpern eingequetscht, schwebten in der Luft. Ich dachte, meine Brust sei gebrochen. Mein Arm war nicht zu finden. Von dem Druck fühlte ich, als wären meine beiden Augen herausgedrückt. Ich erstickte in der Mitte des Meeres. Ich war mitten in die zusammengepresste Menschheit gepfercht, in die lebendige Menschheit [...]. [...] Wie ein Sterbender im Wasser erinnere ich mich daran, dass ich mich nach rechts oder links entfernte, unter dem fernen Druck der anderen Körper.³⁶

Selbst wenn Szép wie seine Zeitung grundsätzlich mit den republikanischen Zielen der Massenerhebung sympathisierte und obwohl der bei Szép gewohnte ironische Duktus in der Gesamtschilderung nicht zu überhören ist, kommt sein Befremden gegenüber den zur Feier strömenden Menschenmassen hier eklatant zum Ausdruck. Als Teil in der zum Parlament ziehenden Menge inszeniert sich der Feuilletonist als ohnmächtigen Einzelnen, der zum Kampf mit dem Element Wasser gezwungen wird. Das Wasser scheint hier, im Gegensatz zu Hirschfelds Darstellung, Leib und Leben zu bedrohen und jene Eigenschaft zu entbehren, die Elias Canetti in seiner anthropologischen Studie *Masse und Macht*, inspiriert durch die Weimarer Inflationsjahre, den Wiener Justizpalastbrand 1927 und die Erlebnisse während des Nationalsozialismus,³⁷ für das Bild der Masse als Meer hervorstrich, nämlich,

35 Vgl. Purcsi 1984, S. 57-71; zu seiner pazifistischen Publizistik in den ersten Kriegsjahren vgl. Bognár 2016.

36 Szép 1918.

37 Vgl. Kuhnau 1996, S. 24-37; zu einer metaphorologisch angelegten Studie über Canettis *Masse und Macht* vgl. Scott 1999.

dass es ein „Kraftgefühl, einen Schwung [abbildet], den sie [die anderen in der Masse] einem eben dadurch alle gemeinsam geben“³⁸. Die Beschreibung von Szép weicht nicht nur von dieser Canetti'schen Innenansicht ab, sondern sticht auch unter den zeitgenössischen Darstellungen heraus, selbst wenn diese nicht zur Wassermetapher greifen: Berichte und Feuilletons der Oktober- und Novembertage, die die Straßenszenen vorwiegend aus einer externen Perspektive rekapitulieren, akzentuieren durchwegs die feuchtfröhliche Verfassung der revolutionären Massen, die in gegenseitigem Einvernehmen die anbrechende politische Umgestaltung des Landes begrüßen.³⁹ Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal dieses Textes ist, dass der Blickwinkel in der Fortsetzung um einen externen Standpunkt ergänzt wird, nämlich um den Blick von oben nach unten, dessen sich der Feuilletonist nach der Ankunft an den Treppen des Parlaments bedient:

Wie könnte ich nur auszudrücken versuchen, [...] was es ist, das ich das sehe, das hier, diese hunderttausend oder mehr Menschenköpfe auf einem Acker. Tatsächlich sah einmal ein großes Mohnblumenfeld auf einem Anwesen ähnlich aus wie dieses hier. Nicht dies kam mir zuerst in den Sinn, nein. Ein ungerechtfertigter, falscher Eindruck kam mir in den Sinn, als ich hinunterschaute. Es war gelb, blassgelb, beängstigend, und alles lief so zusammen, dass es in mir einen leichten Schwindel verursachte. Die ungeheure Vielzahl von menschlichen Gesichtern erstreckte sich horizontal. Kalter Tod kam mir in den Sinn, überraschend, es war, wie wenn ich das Foto von aufeinander gestapelten Schädeln in einer illustrierten Zeitschrift sähe. Für einen Moment türmten sich die gelben Gesichter in meinen verwirrten Augen hoch in die Luft hinauf. Auf den Köpfen der Männer konnte man kaum Hüte sehen, diese vielen kahlen Köpfe müssen den falschen Eindruck eines Schädelstapels verursacht haben. Diese sind hier der Mensch, hier unten.⁴⁰

38 Canetti [1960] 2015/2016.

39 Vgl. u. a. Zs. Sz. 1918, D. K. [Dezső Kosztolányi] 1918, Anonym 1918.

40 Szép 1918.

Diese Beschreibung aus der Außenperspektive beschwört zum einen die auch medial vermittelte Kriegserfahrung des massenhaften Sterbens, den nivellierenden und homogenisierenden Effekt des Todes herauf, zum anderen aber wird die Vorstellung der Masse als Trägers des Letalen relativiert, indem sie als falsches Bild ausgewiesen wird und Szép nicht ohne melancholisches Pathos im Bild des Mohnblumenfeldes durch den Kollektivsingular „der Mensch“ doch noch das Humane der Masse zu retten versucht. Wenn Canetti in seinem Symbolregister auf Kornfelder als Platzhalter für Massenbilder hinweist, so hat dies vergleichbare Momente mit Széps Schilderung: Die „Gleichheit des Menschen vor dem Tod“ werde „gern im Bilde des Kornes gesehen“, wobei dieser Tod „den gemeinsamen in der Schlacht“ bedeute. Darüber hinaus besitze das Korn eine „geheimnisvolle Fähigkeit“, „sich wieder aufzurichten“, wobei seine „vollen Ähren“ wie „schwere Häupter“ seien, die einem je nach Windrichtung zunicken oder sich abwenden.⁴¹ Was sich in diesem Zusammenhang mit der ungenauen ideologischen Positionierung der demonstrierenden Masse bei Szép als wesentlich definieren lässt, ist, dass der Anlass der republikanischen Neuordnung vollständig ausgeblendet wird und diese vielmehr durch anthropomorphisierende Verfahren im Menschsein als anthropologischer Konstante neutralisiert wird. Der Weg von der Gewalttätigkeit der aquatischen Masse und dem Totenvergleich zum Mohnblumenfeld weist schlussendlich in eine ähnliche Richtung, wie sie Hirschfeld einschlägt, nämlich dahin, „den Menschen“ als pazifizierenden Fluchtpunkt ohne ideologische Fixierung und jenseits der Masse mit ihrem Gewaltpotenzial heranzuziehen.

Von der verblüffenden Zähigkeit der Wassermetaphorik zeugt auch das Feuilleton von Rudolf Jeremias Kreutz (eigentlich Rudolf Križ, 1876-1949), dem aus einem Offizier zum Pazifisten gewandelten Journalisten und Schriftsteller, dessen Antikriegsroman *Die große Phrase* von 1917 erst 1919 in deutscher Originalsprache erscheinen konnte.⁴² Vermutlich waren es die Publikation die-

⁴¹ Canetti [1960] 2015/2016.

⁴² Vgl. u. a. Kreindl 2002; zum literarischen Antikriegsdiskurs in Österreich vgl. Polt-Heinzl 2016.

ses Romans und seine durchaus positive Besprechung in der liberaldemokratischen Tageszeitung „Die Zeit“,⁴³ die Kreutz die Türen zu diesem Blatt öffneten: Zuvor als satirischer Lyriker und Kommentator des anspruchsvollen Witzblattes „Die Muskete“ tätig, konnte Kreutz seine tagesaktuellen essayistischen Reflexionen nun auch in dieser Zeitschrift platzieren, zumindest bis zu ihrer Einstellung im August 1919. Bereits der Auftakt seines Feuilletons *Heimkehrer* mobilisiert die Metapher des Wassers:

Nun sickern sie schon das vierte Jahr aus grausamer Ferne zu uns herüber. Ein brausender Strom, waren sie einst ins Feld geflossen, in Bächen rieselten sie später nach Sibirien, nach Turkestan, in französische, italienische und englische Barackenlager. Als armselige Tropfen finden sie zu uns zurück.⁴⁴

Der brausende Strom, die rieselnden Bäche und schließlich die armseligen Tropfen als Bilder für Soldatenschicksale werden als rhetorische Figuren zwar nicht weiter ausgeführt, geben jedoch die Dramaturgie des Feuilletons vor. Kreutz beschreibt nämlich die stufenweise Verrohung der Kriegsgefangenen, ihre unterschiedlichen Überlebensstrategien je nach Temperament, und plädiert schließlich dafür, die als barbarisch angesehenen „Wilden“, wenn sie nun heimkehren, nicht als blanke numerische, bürokratisierte Zeichen, sondern als Individuen wahrzunehmen, die Versorgung und Arbeitsmöglichkeiten brauchen.⁴⁵ Diese Dreiteilung – Strom, Bach und Tropfen – findet ihre Entsprechung in Canettis Ansatz: „Sie [die Tropfen] allerdings sind isoliert, sie sind nur Tropfen, wenn sie untereinander nicht zusammenhängen, ihre Kleinheit und Vereinzeltheit hat etwas Ohnmächtiges.“⁴⁶ Auf diese Dissoziation, die auf die vermeintliche nationale Einheit zu

43 Vgl. Greinz 1919.

44 Kreutz 1919a, S. 1. In einem etwas früheren Feuilleton legt Kreutz Zeugnis von seiner Vorliebe für aquatische Metaphern ebenfalls ab; vgl. Kreutz 1919b.

45 Vgl. Kreutz 1919a, S. 2.

46 Canetti [1960] 2015/2016.

Kriegsbeginn folgt, reimt sich der ideologiekritisch gemeinte Schlusssatz des Kreutz'schen Feuilletons, nämlich dass „die Heimkehrer zurecht mit gleicher Skepsis nach rechts und links schauen“⁴⁷. Insgesamt legt die Gesamtschau des Feuilletons nahe, dass die als homogen anzusehende und ideologisch-politisch eindeutig zu positionierende Masse der Kriegsteilnehmer nach der Rückkehr als eine Entität anzusehen und jenseits der Massenhaftigkeit zu definieren sei: Sie bestehe nunmehr aus Einzelpersonen mit jeweilig spezifischen Schicksalen und Bedürfnissen, die gegenüber einer ideologischen Indienstnahme wohl immun werden. Insofern und mit Bezug auf die vorangehenden Feuilletons von Hirschfeld und Szép lässt sich eine Tendenz zur Modifikation und Differenzierung hinsichtlich der traditionellen Wassermetaphorik diagnostizieren: Sobald der Sprecher kein Teil der Wasser- beziehungsweise Menschenmassen ist, begegnen einem deren Elemente wie harmlose Tropfen, die in ihrer Ohnmacht und Hilflosigkeit auf ihr „Menschsein“ als Einzelpersonen zurückgeworfen und dadurch zugleich mit einer Aura des Humanen ausgestattet werden.

Wasser, Sumpf, Gespenster: Schluss

In weiteren, thematisch vergleichbaren Feuilletons lässt sich eine mit dem Bild des Wassers verwandte Metaphernkette detektieren, von der hier paradigmatisch und abschließend lediglich ein Beispiel erwähnt werden soll. Die nicht besonders komplexe Novelle des vor allem journalistisch und als Kritiker tätigen Jenő Miklós (1878-1934), die in einer der populärsten ungarischen Illustrierten der Zeit, der „Érdekes Ujság“ (Interessantes Blatt) erschien, lässt eine Begegnung mit demonstrierenden Kriegsinvaliden Revue passieren.⁴⁸ Der Text wird von der Ansicht des Zuges einer Menschenmenge gerahmt, die in die Budaer Burg mar-

47 Kreutz 1919a, S. 2.

48 Anfang 1919 fanden in beiden Städten mehrere Demonstrationen von Kriegsinvaliden statt, die gegen ihre mangelhafte staatliche Versorgung protestierten.

schiert, um ihren Forderungen nach besserer Versorgung Gehör zu verschaffen. Der Mittelteil zoomt gleichsam in Form eines Dialogs auf das Einzelschicksal eines ehemaligen Kameraden ein, um abschließend die Gruppe als Ganzes wieder in den Blick zu nehmen:

In den [nebenbei promenierenden] Menschen schwirrte ein neuer Aufbruch, Sehnsucht, Leben. Und dann ... aus der Fördö-Straße bog ein langer Zug auf sie zu. Als hätten die *Sümpfe* von Wolhynien und die steinernen Gräber von Doberdö ihre Toten vor die strahlende Sonne, vor das Lachen, vor das Leben geworfen. Diejenigen, die wir vergessen hatten. Es war *ein gespenstischer Zug* in der Mittagssonne. Sicher, gerade, hart. Hinter ihnen welche mit durchschossener Brust, mit ausgestülpten, löchrigen Brüsten. Sie schoben den Zug vor sich her. Dann alle Arten von Krüppeln. Durcheinander: solche mit durchlöcherter Kopf, einarmige, krumme, aber dicht, *in geschlossenen Reihen*. Endlose Reihen, unermessliche Schmerzen. [...] Ich konnte nicht länger. Ich stieg aus der Reihe aus und die Armada zog weiter. Wracks von Blinden, Lahmen, Verstümmelten und Lahmen. In Lumpen, bleich, leidend. Die stolze Armee der Kaiser, Feldherren, die Hölle des Krieges.⁴⁹

Die Bezüge zwischen dem Gespenstischen der Menge und der straffen Organisation des Marsches und insbesondere die sarkastisch-bissige Aufschlüsselung im Schlusssatz sorgen dafür, dass diese Beschreibung der Masse eine Stoßrichtung erhält, die von den vorhin zitierten Inszenierungen in dreifacher Hinsicht abweicht. Obwohl auch hier das Bild der Masse metaphorisch überhöht wird, erhält es erstens ein Moment der konkreten Individuierung, und zwar durch die eingeschobene Lebensgeschichte eines ehemaligen Kameraden, der in der Kolonne mitmarschiert. Zweitens sind hier nicht die mit der Wassermetapher einhergehende Homogenisierung und die Implikation der Gewaltsamkeit am Werk, und es handelt sich auch nicht um die Zellen einer Körpermasse, die, weil eigenschaftslos, beinahe beliebig mit Ideologemen

⁴⁹ Miklós 1919, S. 12 (Hervorh. K.T.).

aufgeladen werden können,⁵⁰ sondern um eine geordnete Marschkolonne, die aus Kriegskrüppeln mit ihren jeweiligen physischen Mängeln besteht. Drittens, und dies erweist sich für das Bildreservoir der Heimkehrerthematik als durchaus paradigmatisch, werden die Kriegsinvaliden mit dem Bild des Sumpfes und der Gespenster in Verbindung gebracht: Die Rückkehr aus der Fremde, die mit einem konstant feuchten Gelände, mit tödlichem Morast und Schmutz parallelisiert wird, gestaltet sich gespenstisch, als wäre die Erscheinung der Heimkehrer im Stadtbild die Manifestation eines im schlammigen Untergrund Verdrängten und Totgeglaubten.⁵¹ Dies steht im Einklang mit der Diagnose von Sarah Mohi-von Känel, die die Figur des Freud'schen Unheimlichen im Heimkehrerdiskurs analysiert hat: „[...] unzählige literarische Texte über Kriegsrückkehrer [generieren] ihre Ästhetik des Schauerlichen an der Omnipräsenz des Gespenstischen“, wobei „Gespenster und Momente des Unheimlichen [...] als Katalysator [fungieren], durch den sich die Texte je nachdem ob die Schwelle wieder zu einer Grenze verfestigt oder als Übergang offen bleibt, in restitutive oder revolutionäre Narrative transformieren“⁵². Anders und auf die zitierten Feuilletons gewendet: Die Metapher des Wassers, sei es als homogene Entität oder aus einzelnen Elementen – Tropfen – bestehend, legt nahe, dass die heimkehrenden Massen eine Naturerscheinung darstellen und somit, im Einklang mit Roland Barthes' Einsichten hinsichtlich der bürgerlichen ideologisch-mythologischen Redeweise, einer vom Menschen unabhängigen

50 Dies ist wiederum ein weit verbreiteter und vor allem mit Bezug auf die infektiöse Manipulierbarkeit der Masse eingesetzter Topos; vgl. K. Horváth 2023. Konkret lässt er sich auch auf die Angst vor Seuchen beziehen, deren Eindämmung die Staaten durch die Verpflichtung der Kriegsheimkehrer, sich in Demobilisierungslagern vor ihrer tatsächlichen Rückkehr ins Zivilleben aufzuhalten, zu erreichen versuchten.

51 Ein Hinweis auf diesen Sachverhalt findet sich auch schon bei Hirschfeld (1918, S. 1): „Aber jetzt, wo alles, was vorgestern noch unerbittliche Wirklichkeit war, plötzlich gespensterhafte Vergangenheit geworden ist, da werden die qualvollen Eindrücke, die bitteren Erinnerungen aufs neue lebendig.“

52 Mohi-von Känel 2018, S. 69 und S. 77.

Sphäre zugewiesen werden, in der restitativ „die Geschichte in Natur verwandelt“⁵³ wird. Kurzum, die Natürlichkeit impliziert, dass kein Spielraum für menschliche Interventionen vorhanden war und ist, und somit bedienen diese Texte trotz ihrer gegensätzlichen Beteuerung einen Opfermythos, als wären Krieg und Zerstörung des „Menschenmaterials“ keine von Menschen herbeigeführten Tatsachen. Im abschließenden Textbeispiel aber erfolgt durch die Bilder von Sumpf und Gespenstern beziehungsweise durch das geordnete Auftreten der Menge sowie der gebotenen episodischen Innenansicht eine Annäherung der Menschenmassen an das sozial und geschichtlich Bestimmte, wenn auch Verdrängte, Unheimliche. Oder, wie Jonas Nesselhauf es formulierte: Der Heimkehrer werde „akut zu einem gesellschaftlichen Problem und in der historischen Rückschau zu einer unbequemen Figur, die Fragen der sozialpolitischen Verantwortung aufwirft.“⁵⁴

Diese unterschiedlichen feuilletonistischen Ausgestaltungen der massenhaften Konfrontation mit den Heimkehrern lässt insgesamt und durchaus im Sinne von Koselleck und Blumenberg die Einsicht zu, dass die dabei herangezogenen Metaphern auf Zusammenhänge hinzuweisen vermögen, die die schwierige Repräsentierbarkeit der Masse doch noch auf definierbare, nicht selten mit ideologischen und moralischen Merkmalen einhergehende Inhalte bringen.

Quellenverzeichnis

- Anonym: A forradalmi utca. Képek a városból [Die revolutionäre Straße. Bilder aus der Stadt]. In: *Az Ujság*, 1.11.1918, S. 3-4.
- Badiou, Alain u. a.: *What Is a People?* Übers. Jody Gladding. New York: Columbia University Press 2016.
- Barthes, Roland: *Der Mythos heute* [1956]. In: ders.: *Mythen des Alltags*. Übers. Horst Brühmann. Berlin: Suhrkamp 2010, S. 249-316.
- Blumenberg, Hans: *Licht als Metapher der Wahrheit*. In: *Studium Generale* 1957, S. 432-447.

53 Barthes 2010 [1956], S. 294.

54 Nesselhauf 2018, S. 21.

- Blumenberg, Hans: Paradigmen zu einer Metaphorologie. In: Archiv für Begriffsgeschichte 6/1960, S. 7-142.
- Bognár, Zsuzsa: Kriegsnarrativen im Pester Lloyd 1914-1916. (Anti)Kriegsromanen von Ernő Szépp. In: Szabolcs, János (Hg.): Umwandlungen und Interferenzen: Studien aus dem Bereich der Germanistik. Wien: Praesens 2016, S. 77-84.
- Brandt, Bettina / Hochkirchen, Britta: Einleitung. Reinhart Koselleck und das Bild. In: dies. (Hg.): Reinhart Koselleck und das Bild. Bielefeld: transcript 2021, S. 7-25.
- Canetti, Elias: Masse und Macht [1960]. München: Hanser 2015/2016, E-Buch.
- Deupmann, Christoph: Die verlorene Generation. Heimkehrer aus dem Ersten Weltkrieg in der deutschsprachigen Literatur. Heidelberg: Winter 2019.
- Doetsch, Hermann / Wild, Cornelia: Im Gedränge. In: dies. (Hg.): Im Gedränge. Figuren der Menge. München: Fink 2020, S. 1-15.
- Gamper, Michael: Masse lesen, Masse schreiben. Eine Diskurs- und Imaginationsgeschichte der Menschenmenge 1765-1930. München: W. Fink 2007.
- Ginneken, Jaap van: Crowds, Psychology, and Politics, 1871-1899. Lund: Cambridge University Press 1992.
- Graczyk, Annette: Die Masse als Erzählproblem. Unter besonderer Berücksichtigung von Carl Sternheims „Europa“ und Franz Jungs „Proletarier“. Tübingen: Niemeyer 1993.
- Greinz, Hugo: Die große Phrase. In: Die Zeit, MB, 1.1.1919, S. 1-2.
- Günzel, Stephan: Der Begriff der ‚Masse‘ in Philosophie und Kulturtheorie (I). In: Dialektik Nr. 2/2004, S. 117-135.
- Hämmerle, Christa: „Vor vierzig Monaten waren wir Soldaten, vor einem halben Jahr noch Männer ...“ Zum historischen Kontext einer „Krise der Männlichkeit“ in Österreich. In: L'homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 2/2008, S. 51-73.
- Hirschfeld, Ludwig: Die Heimkehr der Soldaten. Wiener Bahnhofbilder. In: Neue Freie Presse, 6.11.1918, S. 1-2.
- Hirschfeld, Ludwig: Die Heimkehr der Soldaten. Wiener Bahnhofbilder. In: ders.: Wo sind die Zeiten ... Zehn Jahre Wien in Skizzen. Wien / Berlin: Wiener Literarische Anstalt 1921, S. 221-227.
- Jonsson, Stefan: Crowds and Democracy. The Idea and Image of the Masses from Revolution to Fascism. New York: Columbia University Press 2013.
- Josephus [Roth, Joseph]: Barrikaden. In: Der neue Tag, 22.6.1919, S. 7.
- K., D. [Dezső Kosztolányi]: Forradalmi napló [Revolutionstagebuch]. In: Pesti Napló, 3.11.1918, S. 7.
- K. Horváth, Zsolt: Félelmetes tömegjárványok és járványos félelmetömegek. Ragályos beszédrendek a Szakadék Nagyszálló előcsarnokában [Angst einjagende Massenepidemien und epidemische Angstmassen. Ansteckende Redeweisen in der Vorhalle des Grand Hotel Abgrund]. In: Café Babel 84/2023, S. 40-59.
- Kerekes, Amália / Teller, Katalin: PraterStern. Das Budapester Stadtwäldchen 1919. In: Kerekes, Amália u. a. (Hg.): Pop in Prosa. Erzählte Populärkultur in der deutsch- und ungarischsprachigen Moderne. Frankfurt am Main: Lang 2007, S. 161-174.
- Klotz, Volker: Die erzählte Stadt. Ein Sujet als Herausforderung des Romans von Lesage bis Döblin. München: Hanser 1969.

- Kollmeier, Kathrin: Begriffsgeschichte und Historische Semantik. Version 2.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 29.10.2012, <http://dx.doi.org/10.14765/zsf.dok.2.257.v2> [Zugriff am 8.1.2025].
- Koselleck, Reinhart: Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte. In: Ludz, Peter Christian (Hg.): Soziologie und Sozialgeschichte. Opladen: Westdeutscher Verlag 1972a, S. 116-131.
- Koselleck, Reinhart: Einleitung. In: ders. (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 1: A-D. Stuttgart: Klett-Cotta 1972b, S. XIII-XXVII.
- Koselleck, Reinhart u. a.: Volk, Nation, Nationalismus, Masse. In: Brunner, Otto / Conze, Werner / Koselleck, Reinhart (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 7: Verw – Z. Stuttgart: Klett-Cotta 1992, S. 141-431.
- Kreindl, Doris: Rudolf Jeremias Kreutz (1876-1949). Journalist und Schriftsteller der Ersten Republik und des Austrofaschismus. Universität Wien, Diplomarbeit 2002.
- Kreutz, Rudolf Jeremias: Die Heimkehrer. In: Die Zeit, 11.5.1919a, S. 1-2.
- Kreutz, Rudolf Jeremias: Rhythmus der Faulheit. In: Die Zeit, 23.2.1919b, S. 1-2.
- Kuhnau, Petra: Masse und Macht in der Geschichte. Zur Konzeption anthropologischer Konstanten in Elias Canettis Werk „Masse und Macht“. Würzburg: Königshausen & Neumann 1996.
- Lassen, Frank Beck: „Metaphorically Speaking“ – Begriffsgeschichte and Hans Blumenberg's Metaphorologie. In: Pozzo, Riccardo / Sgarbi, Marco (Hg.): Eine Typologie der Formen der Begriffsgeschichte. Hamburg: Meiner 2010, S. 53-70.
- Le Bon, Gustave: Psychologie der Massen [1895]. Übers. v. Rudolf Eisler. Hamburg: Nikol 2009.
- Leidinger, Hannes / Moritz, Verena: Gefangenschaft – Revolution – Heimkehr. Die Bedeutung der Kriegsgefangenenproblematik für die Geschichte des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa, 1917-1920. Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2003.
- Malabou, Catherine: The Crowd. In: The Oxford Literary Review Nr. 1/2015, S. 25-44.
- Middendorf, Stefanie: Masse. Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 5.11.2013, <http://dx.doi.org/10.14765/zsf.dok.2.32.v1> [Zugriff am 8.1.2025].
- Miklós, Jenő: A hadak útja [Weg der Heere]. In: Érdekes Ujság, 27.2.1919, S. 11-12.
- Mohi-von Känel, Sarah: Kriegsheimkehrer. Politik und Poetik 1914–1939. Göttingen: Wallstein 2018.
- Müller, Ernst / Schmieder, Falko: Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium. Berlin: Suhrkamp 2016.
- Nesselhauf, Jonas: Der ewige Albtraum. Zur Figur des Kriegsheimkehrers in der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts. Paderborn: Fink 2018.
- Palti, Elias José: From Ideas to Concepts to Metaphors: The German Tradition of Intellectual History and the Complex Fabric of Language. In: History and Theory Nr. 2/2010, S. 194-211.
- Pfoser, Alfred: Die Wiener Feuilletonisten ziehen in den Krieg. Das Beispiel Ludwig Hirschfeld. In: Freise, Matthias / Dahlmanns, Karsten / Kowal, Grzegorz (Hg.): Krieg in der Literatur, Literatur im Krieg. Studien. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020, S. 415-430.
- Polgar, Alfred: Rückkehr. In: Prager Tagblatt, 15.9.1918, S. 3.

- Polt-Heinzl, Evelyne: Der österreichische Antikriegsroman 1917-1936, <https://litkul-t1920er.aau.at/themenfelder/der-oesterreichische-antikriegsroman-1917-1935/>
- Purcsi, Barna Gyula: Szép Ernő. Budapest: Akadémiai 1984.
- Schult, Anne: Wellen, Ströme, Fluten. Zur politischen Geschichte aquatischer Metaphern. In: geschichte der gegenwart, 11.4.2021, <https://geschichtedergegenwart.ch/wellen-stroeme-fluten-zur-politischen-geschichte-aquatischer-metaphern/> [Zugriff am 8.1.2025].
- Scott, David: Metaphor as Thought in Elias Canetti's *Masse und Macht*. Bern u. a.: P. Lang 1999.
- Siklós, András: Revolution in Hungary and the Dissolution of the Multinational State: 1918. Budapest: Akadémiai 1988.
- Sz., Zs.: Forradalmi napló. Estétől-délig [Revolutionstagebuch. Von Abend bis Mittag]. In: Az Ujság, 1.11.1918, S. 5-6.
- Szép, Ernő: Ott állottam az oroszán mellett [Da stand ich neben dem Löwen]. In: Az Est, 19.11.1918, S. 5.
- Teller, Katalin: Blind Spots in Crowds, Masses, and Multitudes. Introductory Remarks. In: Central European Cultures Nr. 1/2024, S. 3-14.
- Thacker, Eugene. Networks, Swarms, Multitudes. In: CTheory 5/2004, <https://journals.uvic.ca/index.php/ctheory/article/view/14542>, <https://journals.uvic.ca/index.php/ctheory/article/view/14541> [Zugriff am 8.1.2025].
- Theweleit, Klaus: Männerphantasien. Bd. 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. Frankfurt am Main: Roter Stern 1977.
- Theweleit, Klaus: Männerphantasien. Bd. 2: Männerkörper – zur Psychoanalyse des weißen Terrors. Frankfurt am Main: Roter Stern 1978.
- Vermes, Gabor: István Tisza. The Liberal Vision and Conservative Statecraft of a Magyar Nationalist. New York: Columbia University Press 1985.
- Wolf, Norbert Christian: Revolution in Wien. Die literarische Intelligenz im politischen Umbruch 1918/19. Wien / Köln / Weimar: Böhlau 2018.

Associate Prof. Dr. habil. Katalin Teller

ORCID ID: 0000-0002-7432-6789

Department of Aesthetics

Institute for Art Theory and Media Studies

Faculty of Humanities

Eötvös Loránd University

Múzeum krt. 6-8

1088 Budapest, HUNGARY

E-Mail: teller.katalin@btk.elte.hu